

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonel-
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Bredenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 6. Donnerstag, den 14. Januar 1915. 15. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. 29.

Bekanntmachung der Fassung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer.

Vom 19. Dezember 1914.

Auf Grund des Artikel 2 der Bekanntmachung vom 19. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 325), betreffend Änderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer vom 5. November 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 469) wird die Fassung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer nachstehend bekannt gemacht.

Berlin, den 19. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer.

Vom 19. Dezember 1914.

§ 1.

Für inländischen Hafer werden folgende Höchstpreise festgesetzt. Der Höchstpreis beträgt für die Tonne in:

Ort	Mark
Aachen	223
Berlin	214
Braunschweig	219
Bremen	221
Breslau	206
Bromberg	208
Cassel	220
Cöln	223
Danzig	209
Dortmund	225
Dresden	214
Duisburg	224
Emden	220
Erfurt	219
Frankfurt a. M.	223
Gleiwitz	204
Hamburg	219
Hannover	220
Kiel	218
Königsberg i. Pr.	206
Leipzig	216
Magdeburg	218
Mannheim	224
München	222
Nürnberg	207
Rostock	212
Saarbrücken	226
Schwern i. M.	212
Stettin	211
Strasbourg i. E.	225
Stuttgart	222
Zwickau	217

Die Höchstpreise gelten nicht für solche Verkäufe an Kleinhändler oder Verbraucher, welche drei Tonnen nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten nicht für Saathafer, der nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in der letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saathafer befassen haben.

§ 2.

In den in § 1 nicht genannten Orten (Nebenorten) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen in § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenortes ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

§ 3.

Der Höchstpreis bestimmt sich nach dem Orte, an dem die Ware abzunehmen ist. Abnahmeort im Sinne dieser Verordnung ist der Ort, bis zu welchem der Verkäufer die Kosten der Beförderung trägt.

§ 4.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für teilweise Ueberlieferung der Sacke darf eine Sackleihegebühr bis zu einer Mark für die Tonne berechnet werden. Werden die Sacke nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Leihgebühr dann um fünfzig Pfennig für die Woche bis zum Höchstbetrage von zwei Mark erhöht werden. Werden die Sacke mitverkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als achtzig Pfennig und für den Sack, der fünfundsiebzig Kilogramm oder mehr hält, nicht mehr als eine Mark zwanzig Pfennig betragen. Der Reichskanzler kann die Sackleihegebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Sacke darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sackleihegebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

Die Höchstpreise schließen die Beförderungskosten ein, die der Verkäufer vertraglich übernommen hat. Der Verkäufer hat auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser verladen wird, sowie die Kosten des Einladens dorthin zu tragen.

Beim Umzuge des Hainers durch den Handel dürfen dem Höchstpreis Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt vier Mark für die Tonne nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag umfasst insbesondere Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen; er umfasst die Auslagen für Sacke und für Fracht von dem Abnahmeorte nicht.

§ 5.

Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräfttretens.

Nr. 30.

Bekanntmachung über die Höchstpreise für Kleie.

Vom 19. Dezember 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Der Preis für den Doppelzentner Roggen- oder Weizenkleie darf beim Verkaufe durch den Hersteller dreizehn Mark nicht übersteigen.

Dem Hersteller steht jeder gleich, der Kleie verkauft, ohne sich vor dem 1. August 1914 gewerbmäßig mit dem An- oder Verkauf von Kleie befassen zu haben.

§ 2.

Der Preis für den Doppelzentner inländischer Roggen- oder Weizenkleie darf bei Weiterverkäufen fünfzehn Mark nicht übersteigen.

§ 3.

Bei Verkäufen von Kleie (§§ 1 und 2) von zehn Doppelzentner oder weniger darf der Preis fünfzehn Mark fünfzig Pfennig nicht übersteigen.

§ 4.

Als Kleie im Sinne dieser Verordnung gilt die gesamte Ausbeute bei der Vermahlung von Roggen oder Weizen, die nicht als backfähiges Mehl verkauft wird; Futtermehle, Vollmehle, Grießmehle und dergleichen sind eingeschlossen.

§ 5.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für teilweise Ueberlieferung der Sacke darf eine Sackleihegebühr bis zu zehn Pfennig für den Doppelzentner berechnet werden. Werden die Sacke mitverkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als eine Mark zwanzig Pfennig betragen. Der Reichskanzler kann die Sackleihegebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Sacke darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sackleihegebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

Die Höchstpreise schließen alle Kosten der Verladung, des Transports, der Fracht, Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen und Handelsgewinne irgendwelcher Art ein.

§ 6.

Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräfttretens.

Berlin, den 19. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Nr. 31.

Bekanntmachung über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen.

Vom 19. Dezember 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Es ist verboten, Roggen- oder Weizenkleie, die mit anderen Gegenständen vermischt ist, in den Verkehr zu bringen. Die Landeszentralbehörde kann Ausnahmen zulassen.

§ 2.

Als Kleie im Sinne dieser Verordnung gilt die gesamte Ausbeute bei der Vermahlung von Roggen und Weizen, die nicht als backfähiges Mehl verkauft wird; Futtermehle, Vollmehle, Grießmehle und dergleichen sind eingeschlossen.

§ 3.

Die zuständigen Beamten sind befugt, in Räume, in denen Kleie für den Verkauf hergestellt oder feilgehalten wird, jederzeit einzutreten, daselbst Beschäftigungen vorzunehmen, geschäftliche Aufzeichnungen einzusehen und Proben zu entnehmen.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5.

Wer vorsätzlich Roggen- oder Weizenkleie, die mit anderen Gegenständen vermischt ist, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt, wird mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft; jedoch können Kleinmischungen, die vor dem 24. Dezember 1914 bereits hergestellt waren, nach bis zum 15. Januar 1915 verkauft, feilgehalten oder sonst in den Verkehr gebracht werden.

Den Zeitpunkt des Außerkräfttretens bestimmt der Reichskanzler.

Berlin, den 19. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Nr. 32.

Bekanntmachung.

Die Magistrat in Biebrich und Hochheim, sowie die Gemeindevorstände des Kreises ersuche ich, mir bis spätestens zum 1. Februar ds. Js. ein Verzeichnis über diejenigen Gewerbetreibenden einzureichen, die für das Steuerjahr 1914 steuerfrei veranlagt waren, sich jedoch für das Steuerjahr 1915 zur Besteuerung in Klasse IV eignen.

Wiesbaden, den 11. Januar 1915.

Der Vorsitzende
der Steuer-Ausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV.
J. Nr. III. 555. von Heimburg.

Nr. 33.

Kriegsammung. 22. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein: Aus Biebrich von Kaufmann Karl Schlüter 20 M., Kaufmann Wilhelm Kyrig 5 M., zusammen: 25 M. Aus Sonnenberg monatliche Beiträge 207 M.; einmalige Beiträge 220 M., zusammen: 427 M. Aus Georgenborn von Freiherr Ferd. v. Kraustopf 5000 M. Aus Diedenbergen von Landwirt Gg. H. Jakob Müller I. 20 M., Landwirt Heinrich Christian Müller 20 M., Landwirt Heinrich Adam Gottfried Koch 20 M., Landwirt Jakob Müller VI. 10 M., Maurer Joh. Jakob Weber 3 M., Landwirt Franz Röll 5 M., Landwirt Jakob Stemmler 5 M., Landwirt Georg Heinrich Müller III. 25 M., zusammen: 108 M.

Wiesbaden, den 6. Januar 1915.

Der Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz
für den Landkreis Wiesbaden.
von Heimburg.

Nr. 34.

Kriegsammung. 23. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein: Aus Nordenstadt monatliche Beiträge von Heint. Tempel 3 M., Wilh. Nicol 10 M., Heint. Feidt 5 M., Pfarrer Hegne 10 M., Phil. H. Christ 3 M.; einmalige Beiträge von Frau R. R. 60 M., Frau R. R. 10 M., Andreas Pflug 10 M., Wilh. Tempel 10 M., Phil. Scholl 6 M., Statluf 7 M., Heint. Renneisen 10 M., Georg Reineimer 20 M., Joh. G. H. Röll 5 M., Phil. H. Christ 10 M., Phil. Wilh. Kern 10 M., Heint. Kern 10 M., Karl Feidt 10 M., Andreas Pflug 15 M., Konrad Pflug 10 M., Radfahrerverein 30 M., Chr. Christ 2 M., Wwe. Becht 3 M., Joh. H. C. Christ 40 M., Chr. Heller 20 M., Frau R. R. 25 M., Aug. Diefenbach 5 M., R. R. 5 M., Louis Dreher 5 M., Landwirt Becht 20 M., Joh. Phil. Kern 10 M., Statluf V. 10 M., Bäder H. Stemmler 8 M., Heinrich Reih 10 M., Heint. Friedr. Meyer 5 M., Kaspar Renneisen 10 M., Wilhelm Tempel 10 M., Ph. H. Renneisen 20 M., zusammen: 472 M. Aus Flörsheim von Dr. Hugo Wiedinger für November und Dezember 100 M., Fritz Rördlinger 50 M., Karl Abel für November 5 M., zusammen: 155 M. Aus Bierstadt von Philipp Wilhelm Rayer 10 M., Kgl. Bauinspektor 32,40 M., Aus Naurod von Aushälter Karl Damm I. 10 M., Pfarrer Haupt 10 M., Diakonieverein 50 M., zusammen: 70 M.

Wiesbaden, den 11. Januar 1915.

Der Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz
für den Landkreis Wiesbaden.
von Heimburg.

Nr. 35.

An sämtliche Orispolizeibehörden des Kreises.

Die Impfakten für 1914 sind mir bestimmt bis spätestens 25. 1. 15 einzureichen und zwar:

1. das Duplikat der Impf- und Wiederimpfakten,
 2. das Duplikat der Uebersichten hierzu,
 3. das Duplikat der Listen über die im Geburtsjahr geimpften Kinder,
 4. das Duplikat der Privatimpfung und Wiederimpfungen,
 5. das Duplikat der Uebersichten hierzu,
 6. der Bericht des Impfarztes.
- Sobald eine der einzureichenden Listen oder Uebersichten nicht vorhanden sein sollte, ist dies bei der Vorlage anzuzeigen.

Wiesbaden, den 8. Januar 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

J. Nr. 1.

Nr. 36.

Bekanntmachung

Landwirt Philipp Heinrich Ludwig Renneisen in Nordenstadt ist als Schiffe der Gemeinde Nordenstadt gewählt und von mir bestätigt und vereidigt worden.

Wiesbaden, den 6. Januar 1915.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
von Heimburg.

J. Nr. II. 27.

Nr. 37.

Bekanntmachung.

Der Feldhüter Philipp Peter Wagner in Flörsheim a. M. ist von mir als Hilfspolizeigehilfe der Gemeinde Flörsheim a. M. bestätigt worden.

Wiesbaden, den 6. Januar 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

J. Nr. I. 3403.

Nr. 38.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzbl. S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Melasse oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Berlin, den 23. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. B.: gez. Dr. Göppert.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. B.: gez. Küster.

Der Minister des Innern.
J. B.: gez. Freund.

Beröfentlicht.
Wiesbaden, den 2. Januar 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

J. Nr. I. Mo. 690.

Versteuerung der Pacht- und Mietverträge, sowie der Automaten und Musikwerke.

- A. Im Monat Januar 1915 sind zu veröffentlichen:
1. sämtliche nach Tarifstelle 48 I des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1893/26. Juni 1909 stempelpllichtigen Pacht- und Mietverträge (auch die nur mündlich abgeschlossenen, sowie die Pacht- und Mietverträge, welche im Kalenderjahre 1914 in Geltung gewesen sind,
 2. die nach Tarifstelle 11a des genannten Gesetzes steuerpflichtigen Automaten und mechanischen Musikwerke.
- B. Die Versteuerung hat zu erfolgen:
- zu 1. durch die dem Verpächter oder Vermieter obliegende Einrichtung eines Pacht- und Mietverzeichnisses und Einzahlung der Steuer bei den Zollstellen oder Stempelverteilern, welche auch die Formulare zu den Verzeichnissen unentgeltlich verabfolgen;
 - zu 2. durch Anmeldung des Automaten oder Musikwerks seitens des Eigentümers oder Ausleihers bei der zuständigen Zollstelle.
- C. Nicht oder nicht rechtzeitig bewirkte Versteuerung zieht Bestrafung nach sich.
- Wegen des voraussetzlichen Andrangs bei den Zollstellen wird die alsbaldige Versteuerung empfohlen.
- Wiesbaden, den 29. Dezember 1914.

Königliches Hauptzollamt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. S. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée fanden geringfügige Kämpfe statt, die bisher ohne Ergebnis waren. Nördlich Crony griffen die Franzosen gestern Abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh lebten die Kämpfe hier wieder auf. Ein gestern nachmittags in Gegend östlich Perthes unternommener französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere Verluste.

In den Argonnen wurde an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt erobert, 2 Offiziere und 140 Mann fielen dabei in unsere Hände. In den Kämpfen im östlichen Teil der Argonnen sind den Franzosen seit 8. Januar (einschl. der gemeldeten) 1 Major, 3 Hauptleute, 13 Leutnants, 1600 Mann an Gefangenen abgenommen, sodass ihr Gesamtverlust einschl. Toter und Verwundeter in diesem beschränkten Gesichtskreis auf 3500 Mann geschätzt wird. — Französische Angriffsversuche bei Ailly, südlich St. Mihiel, scheiterten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts neues. — Russische Vorstöße in Nordpolen hatten keinen Erfolg. — Unsere Angriffe im Gebiet westlich der Weichsel machten trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritte. — Auf dem östlichen Pilica-Ufer keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

W. S. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Neuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Palingsbrug (Vorort von Neuport) zur Folge hatte.

Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind endgültig abgewiesen.

Französische Angriffe auf La Boiselle und die Höhe von Nauron wurden zurückgeschlagen.

Dem gestrigen erfolglosen französischen Angriff auf die Höhe bei Crony folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nordöstlich Cuffise und nördlich Crony endigte. Unsere Märker setzten sich in den Besitz von 2 französischen Stellungen, in a d t e n 1700 Gefangene, eroberten 4 Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre.

Französischer Sappen-Angriff in Gegend südlich St. Mihiel wurde erfolgreich abgewiesen. Unsere Truppen setzten sich in den Besitz der Höhe nördlich und nordöstlich Nomeny.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung.

Zur Lage im Westen.

Basel, 13. Januar. Zur Lage im Westen schreibt der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“: Man bekommt immer mehr den Eindruck, dass bei den Franzosen wie seinen Verbündeten ein großer Plan mit dem Einsetzen überlegener Kräfte an einer entscheidenden Stelle fehlt, oder dass er mangels an Mitteln nicht durchgeführt werden kann. Es sei für die Franzosen die Gefahr vorhanden, dass ihre Angriffe in Bälde würden nachlassen müssen. Das feste Anpacken auf der ganzen Front würde nicht wochenlang dauern können, sonst verpasse die ganze offensive Widerstandskraft in unentschiedenen Einzelkämpfen.

Aus Frankreich.

Paris. In letzter Zeit hat sich unter der Pariser Bevölkerung wieder große Beängstigung gezeigt wegen des Erscheinens von deutschen Fliegern und Zeppelin. An die Bevölkerung wird bitten kurzen durch die Presse eine Bekanntmachung ergehen, wie sie sich im Falle eines Warnings beim Herannahen von Fliegern und Zeppelin hinsichtlich der Beleuchtungsfrage zu verhalten hat.

Die Stimmung in Frankreich.

Rotterdam, 12. Januar. Der Pariser Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schildert die jetzige Stimmung in Frankreich wie folgt: Nachdem es sich allmählich herausgestellt hat, dass die Schlacht an der Marne nicht die Vertreibung der Deutschen aus Frankreich zur Folge hatte, erfüllt die französische Bevölkerung eine Art nervöse Krise. Jedes Gerücht, ob es nun pessimistisch oder optimistisch lautet, regt sie auf. Jetzt macht man sich Gedanken darüber, dass die 5 Monaten des Krieges nicht gereicht haben, den Sieg zu erringen und man sieht sich deshalb nach allen Seiten nach Hilfe um. Deshalb findet auch der Pressfeldzug des Exministers und Senators Pichon für die Herbeiführung von 400 000 japanischen Hilfstruppen in weiten Kreisen Widerhall. (Inzwischen glaubt man auch in Frankreich nicht mehr, dass die 400 000 Japaner nach Europa kommen. D. Red.) In Frankreich wird jetzt offensichtlich zugegeben, dass die Haltung der alliierten Bevölkerung eine Enttäuschung für die Franzosen war.

Aus England.

Ein Luftschiff über dem Kanal. W. S. London. „Daily Chronicle“ meldet: Am 9. Januar überflog ein Luftschiff, aus dem Innern Belgiens über Fournes und Dünkirchen kommend, nebst drei Flugzeugen in großer Höhe Calais in der Richtung auf Dover. Die Geschütze bei Calais wurden in Stellung gebracht, ohne den deutschen Luftschiffen zu schaden.

Wahrscheinliche Verluste englischer Großkampfschiffe. Die mannigfachen Gerüchte aus England, dass außer dem kürzlich untergegangen von der Marinebehörde zugegebenen Verlust des großen Schlachtschiffes „Audacious“, noch andere Großkampfschiffe deutschen Minen an der irischen und englischen Küste zum Opfer gefallen sind, wollen nicht verstummen. So brachten Rotterdamse Reiser die Mitteilung mit, dass in „nicht-amtlichen“ Kreisen in England der Untergang des Großkampfschiffes „Mar“ offen erörtert wurde. Auch das englische Großkampfschiff „Thunderer“ soll am 7. November in der Nordsee mit Mann und Maus gesunken sein, nachdem es entweder auf eine Mine gelaufen oder von einem Torpedoschiff getroffen worden sei.

Ein Urteil der „Daily Mail“.

Die „Daily Mail“ stellt in einem Leitartikel zusammen, was sie aus den von ihr veröffentlichten Berichten eines Mitarbeiters, der in den Kriegswochen in Deutschland herumgereist ist, ableitet. Sie schreibt: Aus dem Artikel ergibt sich das Bild eines großen Landes, einiger als je zuvor, voll Vertrauen auf den Sieg, weil es entschlossen und gut organisiert ist, um zu siegen, mit genähten und wie es selbst meint, unerlöschlichen Hilfsmitteln an Menschen und Kriegsmaterial, ungetroffen durch die schweren Verluste und bis auf einzelne Ausnahmen noch nicht durch den von der britischen Oberregierung zur See ausgehenden wirtschaftlichen Druck getroffen, wo sich noch nichts von einer Knappheit an Lebensmitteln oder Rohstoffen verrät, und wo ein verzehrender Haß gegen England herrscht. Mit diesen Geist müssen wir in England rechnen und darum nach große Opfer bringen. — Das „Allgemeine Handelsblatt“ bemerkt dazu, die vielgelesene „Daily Mail“ habe sich lieber ein Verdienst erworben dadurch, dass sie das englische Publikum einmal aufkläre über den wahren Wert des Feindes und es vor der Heberschätzung des Einflusses der wirtschaftlichen Maßregeln warne.

England braucht keine japanische Intervention.

Rom, 12. Jan. Wie aus London gemeldet wird, erklärte Premierminister Asquith den Vertretern der Presse, jede Erörterung über die Berufung japanischer Truppen nach Europa sei vollständig unnütz. England bedürfe Japans Hilfe nicht und werde sie nicht nachsuchen.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Die österreichischen Tagesberichte.

W. S. Wien, 11. Januar. Amtlich wird verlautbart: 11. Januar 1915. Die Situation ist unverändert. In Russisch-Polen gab es an der unteren Nida gestern hartnäckige Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff über und versuchten, an mehreren Stellen mit bedeutenden Kräften die Flussniederung zu passieren. Sie wurden jedoch unter schweren Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe war in den Nachbarabschnitten heftiger Geschützkampf, der mehrere Stunden hindurch anhält.

An der übrigen Front hat sich nichts Wesentliches ereignet. Einer unserer täglichen Aufführungsparouillen gelang es gestern Nacht, die feindlichen Stellungen zu durchdringen, in den dahinter gelegenen Ort einzudringen und bis in die Wohnung des feindlichen Regimentskommandanten vorzustoßen. Von diesem können Unternehmen führte die Parouille mit einem Offizier und sechs Mann als Gefangenen zurück.

Da neuerdings festgestellt wurde, dass sich Angehörige der russischen Armee österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, um Parouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird nachmals betont, dass Offiziere und Mannschaften des Feindes wegen dieser Art, die Befehle und Gebrauche des Landkrieges zu verlegen, nicht als Kriegführende behandelt werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. S. Wien, 12. Januar. Amtlich wird verlautbart: 12. Januar. Die Versuche des Feindes, die Nida zu forcieren, wiederholten sich auch gestern. Während heftigen Geschützkampfes an der ganzen Front setzte vormittags im südlichen Abschnitt eine Krafttruppe des Gegners erneut zum Angriff an, brach jedoch nach kürzester Zeit in unserem Artilleriefeuer nieder und wurde zurückgeschlagen.

Gleichzeitig hielt auch südlich der Weichsel der Geschützkampf an, wobei es einer Batterie gelang, einen von Feinde besetzten Meierhof derart unter Feuer zu nehmen, dass die dort seit den letzten Tagen eingensetzten Russen gezwungen wurden, fluchtartig ihre Stellungen zu räumen.

In den Karpathen erschweren die ungünstigen Witterungsverhältnisse jede größere Aktion.

Im oberen Ung.-Tale hat sich der Gegner näher an den Ujfalv-Vah zurückgezogen.

Die von den russischen Zeitungen verbreitete Nachricht, die Festung Przemyśl hätte am 10. Dezember einen Parlamentarier zum Feinde entsandt, ist natürlich vollkommen erfunden und dürfte nur bezwecken, die gänzliche Machtlosigkeit gegenüber dieser Festung zu verbergen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Belagerung von Przemyśl.

W. S. Wien, 12. Jan. Der Kriegsberichterstatter des „Deutschen Volksblattes“ erzählt über die Belagerung von Pr-

myśl, dass die russische Armee dort bei ihren bisherigen Angriffen betrübliche Verluste erlitten habe. Die Ausfälle der Besatzung fügten den Belagerten schweren Schaden zu. Gefangene russische Offiziere erzählten davon mit unerschütterter Bewunderung. Ebenso arg wurden die Reihen bei den Sturmangriffen gelichtet. Wie bei der ersten Belagerung trieben die russischen Offiziere die stürmenden Mannschaften an. Viele, die nicht vorrückten wollten, wurden einfach niedergeschossen. Vor den Drahterhebungen lagen nach den ersten Angriffsergebnissen Berge von Leichen; sie zählten nach Tausenden. Deshalb dürften auch die Russen ihre wahnwitzigen Angriffe aufgegeben haben. Der kurzem sind auch Teile der Belagerungsarmee an die Dunajec-Front und in die Karpathen abgezogen, so dass bis auf weiteres vor Przemyśl Ruhe herrschen dürfte. In der Besatzung herrscht die vorzüglichste Stimmung.

Die Kosakentruppen werden aus der Front entfernt.

Petersburg, 12. Januar. Sämtliche Kosakentruppen sollen mit der Zeit aus der Front in das Innere des Landes zur Sicherung der Städte abgezogen werden und von dort sollen andererseits wieder Truppen zum Ersatz an die Front gebracht werden. Kosakentransporte treffen bereits in den großen Städten ein. Diese Maßnahmen erscheinen insofern notwendig, als sich Kosaken besser zur Unterdrückung von Volksunruhen eignen, die in den großen Städten auszubrechen drohen. Außerdem will die russische Regierung die Erfahrung gemacht haben, dass die Deutschen den Kosaken wegen ihrer Bestialität und wegen ihrer Plünderungen kein Pardon geben. Aus diesem Grunde sei es angebracht, die Kosaken aus der Front zu entfernen.

Deutsches Sanitätspersonal auf dem Wege nach Sibirien.

Berlin, 12. Jan. Von einem frassen Fall der Verletzung der Genfer Konvention gibt das „Berliner Tageblatt“ Kenntnis. Am 21. November v. J. wurde in Przemysl bei Lodz eine Sanitätssolonne, bestehend aus 45 Mann unter Führung eines Chefarztes überfallen und gefangen genommen. Drei Oberärzte konnten, da sie beritten waren, sich retten, die übrigen gerieten in Gefangenschaft. Zu den Gefangenen gehörten der Oberapotheker Dr. Hans Wapen aus Adlershof, der Sanitätsoberarzt Georg Haase, Beamter aus Berlin und der Sanitätsoberarzt Walter Ketter, Lehrer aus Königs-Wusterhausen. Nach Mitteilung dieser drei Herren aus Ufa an ihre Angehörigen befanden sie sich auf dem Wege nach Sibirien.

Der Krieg im Orient.

Türkische Berichte.

W. S. Konstantinopel, 10. Januar. Verpätet eingetroffen. Gegenüber den falschen Meldungen der russischen Presse über türkische Niederlagen veröffentlicht das Hauptquartier eine Depesche des Befehlshabers der kaukasischen Armee vom 9. Januar über die militärischen Operationen in den letzten zwei Wochen. Die Depesche berichtet: Auf der Hauptfront entziffen unsere Truppen dem Feinde die jenseits unserer Grenze gelegenen beherrschenden Stellungen. Die Operationen bei Diza und Arabkan werden durch tiefen Schnee und heftigen Frost aufgehalten. Unsere in Aserbeidschan vorrückenden Abteilungen verfolgen trotz des schlechten Wetters den Feind, der sich zurückzieht, nachdem wir Kumi (Urmia) und Kotur besetzt haben. Die Russen behaupten, die Divisionskommandeure eines Armeekorps gefangen genommen zu haben. Diese Meldung wird für falsch erklärt. In Wirklichkeit hat eine russische Abteilung in einem russischen Dorf einen Zug Verwundeter angegriffen, unter denen sich auch ein schwerverletzter Brigadeführer befand. Dieser ist gefangen genommen worden, die anderen wurden getötet. In Irak versuchten gestern zwei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Gebirgsgeschützern das Lager unserer arabischen Parteilager in der Umgebung von Kurna zu überfallen; sie fielen in einen Hinterhalt und verloren 125 Tote und Verwundete. Nach zweifelhafte Kampfe verfolgten die Araber den Feind. Obwohl auf die kurze Entfernung das Feuer der Geschütze angelegt wurde, hatten sie nur 15 Verwundete.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Die Mitglieder des Vorstandes des Deutschen Städtetages begeben sich nach dem Osten, um Generalfeldmarschall v. Hindenburg persönlich die Spende des Deutschen Städtetages zu überreichen.

W. S. Köln. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Sofia: Die Auffassung, eine Ausdehnung des Krieges auf die Balkanländer stehe unmittelbar bevor, teilt die hiesige leitende Stelle nicht. Alle Entschlüsse sind nach wie vor von den Entscheidungen auf den großen Kriegsschauplätzen abhängig. Rumänien beschäftigt, gegen Ende Januar seinen Truppenstand zu erhöhen. Bulgarien habe noch keine Entscheidungen über die Einberufung der Reservisten getroffen.

Die für Marschall Hindenburg eingegangenen Neujahrsgrüße wurden in Walschörben entlernt werden. Die schriftlichen Kundgebungen der Anhänglichkeit an Hindenburg, so gut sie gemeint sind, fangen an, auszuarten, etwas mehr Rücksicht auf die Arbeitsüberlastung der östlichen Heeresleitung wäre wirklich angebracht.

Der Rest des belgischen Heeres. Die Zahl der in Flandern kämpfenden belgischen Truppen wird nach auf rund 15 000 Mann angegeben. Anfang Dezember waren es noch 35 000.

Schwere Wirtschaftskrise in Japan. Der „Ruhige Slowo“ wird aus Tokio gemeldet, dass sich Japan in einer außerordentlich schweren wirtschaftlichen Krise befindet, der nur die größten wirtschaftlichen Firmen entriamen würden. Die Reispreise seien um 50 Prozent gestiegen.

Das Kriegsbrod auf der kaiserlichen Tafel.

Basel, 12. Jan. Die Verfügung, dass auch auf der kaiserlichen Tafel Kriegsbrod aufzulegen sei, wird von den Pariser Blättern teils kritisch, aber auch ernst besprochen. So schreibt die „Action Française“ in einem längeren Artikel mit der deutschen Ueberschrift: „Der Kaiser ist Kriegsbrod!“ u. a.: Vielleicht kommt es darauf an, zu beweisen, dass das deutsche Volk zu den Opfern bereit ist, die Ausdauer und Widerstand ihm auferlegen. Es wäre unflug, darauf nicht zu glauben, ehe das Gegenteil erwiesen ist. Das Beispiel Kaiser Wilhelms weckt den Gedanken, dass jedenfalls von den Lenkern des Reiches das Signal zur Erlahmung nicht zu erwarten ist. Das deutsche Reich scheint entschlossen, den Krieg bis zum Ausschlagen zu führen. Das ist die Bedeutung, dass der Kaiser Kriegsbrod ist.

Neue Friedensgerüchte.

Der Triester „Piccolo“ gibt eine Amsterdamer Meldung wieder, dass die Königin von Holland, die Großherzogin von Luxemburg und der schweizerische Bundespräsident gemeinsam mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten sich um eine Friedensvermittlung bemühten. In der Schweiz ist von solchen Bemühungen nichts bekannt.

Keine Hilfe aus Italien.

Mailand, 12. Jan. Die Mailänder „Perseveranza“ schreibt an leitender Stelle: Die Japaner mögen kommen oder nicht, das eine ist sicher: Die Russen, Franzosen und Engländer können eher auf die Soldaten des Mikado rechnen, als auf Hilfe von Europa, insbesondere von Italien. Und was Rumänien anbetrifft, so wird es tun, was ihm beliebt, allein oder in Gesellschaft, falls der Balkanvred, um den sich die Ententemächte sehr bemühen, wieder aufleben sollte, was wir stark bezweifeln. Italien treibt eine ausschließlich italienische Politik!

Tages-Rundschau.

Dresden. Das sächsische Ministerium des Innern veröffentlicht folgende auch außerhalb Sachsens beherzigenswerte Bemerkungen: Gemäß ist nicht daran zu zweifeln, daß eine Anzahl vernünftiger Leute in Frankreich und Rußland jetzt, nachdem die kühle Besonnenheit den Kriegstau der ersten Monate überwunden hat, einzusehen beginnen, wie sie ihre Söhne und ihr Gut in der Hauptsache dafür opfern, daß der englische Geldbeutel in Zukunft noch runder werde als bisher. Es ist auch zu hoffen, daß sich diese Wahrheit immer mehr Bahn brechen wird. Weiter darf man wohl auch annehmen, daß die Berichte mancher neutralen Blätter über französische Finanzschwierigkeiten oder russische Verpflegungsnöte nicht aus der Luft gegriffen sind. Grundtatsache wäre, es, darunter sich überreichten Hoffnungen auf einen in kurzer Zeit zu erwartenden Friedensschluß hinzugeben oder Schlüsse auf eine baldige Sinnesänderung unserer Feinde zu ziehen. Hüben und drüben heißt es zur Zeit noch: Durchhalten und Kampf bis aufs Messer etc.

Ein bedauerliches Mißverständnis.

Wien. Die Korrespondenz „Wilhelm“ meldet: In einem Südbahnabteil befand sich am Sonntag nachmittag auf der Rückfahrt von einem Ausflug eine Gesellschaft, die sich lebhaft französisch und englisch unterhielt. Ein in demselben Abteil fahrender Offizier forderte die Gesellschaft auf, sich der deutschen Sprache zu bedienen, worauf ihm ein Herr antwortete, er sei ein Schweizer. Die fortgesetzte Konversation in den erwähnten Sprachen und der Umstand, daß einer der Herren einen photographischen Apparat trug, veranlaßte den Offizier, bei der Ankunft auf dem Südbahnhofe die Aufmerksamkeiten der militärischen Wachorgane auf die Gesellschaft zu lenken. Als sie zur Ausweisetung aufgefordert wurde, hatte sich der Gesellschaft eine weitere Gruppe von Herren angeschlossen, die in einem anderen Abteil die Fahrt mitgemacht hatte. Die Gesellschaft bestand, wie sich nachträglich herausstellte, aus dem schwedischen Gesandten Freiherrn von Fris, dem amerikanischen Gesandten Choffat, dem dänischen Geschäftsträger, Verche und mehreren jüngeren Mitgliedern der hier akkreditierten diplomatischen Korps mit ihren Gemahlinnen. Da sich bei der Inhabung der Gesellschaft ein Zusammenstoß des Publikums bildete, das eine unfreundliche Haltung anzunehmen im Begriff war, ließ der diensthabende Wachkommandant die Gesellschaft in die nahe gelegene Wachtstube eintreten und die Bahnwache räumen. Der diensthabende Inspektionsoffizier, welcher die Gesellschaft einließ, ließ auf das Inspektionszimmer zu begeben, überzeugte sich nach ihrer Rücksprache mit den Herren von ihrem diplomatischen Charakter und drückte denselben sein Bedauern über den Zwischenfall aus. — Wie wir hören, sah auch das Ministerium des Innern sich veranlaßt, den fremden Missionen sein Bedauern über das Mißverständnis auszusprechen.

Die Deutschen in Italien.

Rom, 12. Jan. Nach der offiziellen Statistik befanden sich am 30. Dezember 1914 72 000 Deutsche in Italien, davon in der Lombardie allein über 40 000. Dagegen gibt es dort nur 4000 Franzosen, 3000 Engländer und 6000 Russen.

Kleins Mitteilungen.

Kassel. Frau Prinzessin Reuß XXXIII. f. R., Prinzessin Viktoria Margarete von Preußen, ist am Samstag von einer geborenen Tochter glücklich entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich den Umständen nach wohl.

Kopenhagen. An amtlicher Stelle hier wird erklärt, daß die Nachricht, Großfürst Alexander Michailowitsch sei im Kaukasus gefallen, unrichtig ist.

Rassauische Nachrichten.

Bleibrid.

* Vom Staatsanwalt in Frankfurt wird gesucht der 1884 geborene Ausländer Schroeder aus Hanau, der 803,40 Mark unterschlagen hat. Er ist 1,50 Meter groß, unterseht, hat schwarzes, ins gezeichnete Haar, ist bartlos, hat angeworfene Lippen, D-Biene, trägt graue Klappmütze, weichen Stiefelsohlen, grauen Rock, dunkle Hose, schwarze Schnürschuhe und braunen Leberzieher. Zweifelhafte Angaben werden auf der hiesigen Polizei erbeten.

* Bis zum Schluß des vergangenen Jahres sind von der Rassauiischen Kriegsversicherung rund 50 000 Anträge zu je 10 Mark abgelehnt worden. Die Zahl der verheerenden Kriegsteilnehmer aus dem Bezirk dürfte auf etwa 18 000 zu schätzen sein. Bisher sind als gefallen 244 Bekämpfte mit 722 Antragscheinern angemeldet worden. Nach § 6 der Bedingungen gelten alle Kriegsteilnehmer, die bis zum 22. August einschließlich gefallen sind, als mitverschuldet und zwar mit drei Antragscheinern, jedoch soll der hierauf entfallende Gesamtbetrag 5 Prozent der Versicherungssumme nicht überschreiten. Bisher sind nur zwei solcher Fälle angemeldet worden. Vielleicht ist diese Bestimmung nicht genügend bekannt geworden.

* Am Samstag, den 9. ds. Mts. fand im Rathaus zwischen Mitgliedern der städtischen Sozialen Kommission und Vertretern der hiesigen Bäckermeister und Brotsfabrikanten unter Vorsitz des Ober-

bürgermeisters eine Besprechung statt über Herstellung und Preis der Backwaren. Gemäß der neueren Bundesratsbeschlüsse muß der Bergbau jeder Art Mehl ganz ernstlich entgegengetreten werden. Andererseits wurde festgestellt, daß das Steigen der Rohmaterialpreise das Verbleiben bei den bisherigen Brotpreisen nicht weiter zulasse, daß die Bäcker wenigstens die Selbstkosten erhalten bekommen müssen. Man einigte sich schließlich auf folgendes:

Vom 15. ds. Mts. ab wird hierorts nur eine einzige Sorte Brot gebacken und verkauft, das sogenannte K-Brot. Sein Preis soll bis auf weiteres 20 Pfg. das Pfund und das Gewicht jedes Brotes 3 Pfund betragen. Der Vertreter des Konsumvereins bezieht sich dessen Entschliebung vor, betonte aber ausdrücklich, daß der Verein bei den bisherigen Preisen viel Geld zugelegt habe, seine Mitglieder also den niedrigeren Preis als eine besondere Vergünstigung ansehen müssen und, falls der Preis von neuem für 20 Pfg. das Pfund betragen sollte, sie nicht geschädigt würden, weil der Referendatsfonds dann nicht so stark angegriffen würde, vielleicht auch andere Lebensmittel im Preise entsprechend ermäßigt werden dürften.

Weizenbrot wird somit hinfert hier nicht mehr gebacken, dagegen werden einzelne Bäcker nach Benehmen mit ihren Kunden die Frühstücksbrötchen weiter backen und diese am Abend von 6 Uhr ab austragen lassen. Es wird erwartet, daß das Publikum sich auf einen möglichst geringen Verbrauch dieser Brötchen einrichtet und an eine einheitliche Gattung gewöhnt. Aus reinem Weizenmehl dürfen sie ja so wie so nicht mehr bestehen. Ferner soll ein jeder dem Backen von Kuchen möglichst entgegenarbeiten, insbesondere sollen die Bäcker das Backen von im Haus gefertigten Kuchen aller Art wenn irgend tunlich ablehnen. Mit den sogenannten Konditorwaren beschäftigte sich die Versammlung nur insoweit, als festgestellt wurde, daß für diese verhältnismäßig wenig Weizenmehl gebraucht wird.

Im Interesse des Publikums ist die vorstehend angedeutete Feststellung sehr zu begrüßen und vom Standpunkt des Durchhaltens auch in wirtschaftlicher Beziehung.

* Der Wasserstand des Rheines ist noch um 3 Zentimeter auf 3,40 Meter hinaufgegangen. Während oberhalb unserer Stadt allerorts noch ein geringes Steigen des Wassers gemeldet wurde, hat es in Koblenz annehmend seine höchste Höhe erreicht. Auch der Main ist noch gestiegen und hat in Offenbach das Gebiet der Hasenbahn unter Wasser gesetzt. Auch die Fährde liegt still. Die Durchlässe des Damms, der die Stadt vor Ueberflutungen schützt, sind wasserfest abgedichtet worden. Die Saar ist gestiegen und das flache Land an ihren Ufern gleich großen Seen. Auch aus der Westpfalz werden Ueberflutungen gemeldet. Der Neckar fällt weiter.

* Kriegsradsfahrer wollten einige Bürschchen aus Wiesbaden werden, und wie die Engländer Krieg führen indem sie andere für sich letzten lassen, so sollten die Kosten der Ausrüstung auch hier andere tragen. Die eigentliche Ursache hierzu war ein Dummer-Jungen-Streich. Drei 15- bis 16-jährige Jungen hatten in einem Geschäft Zappelfiguren gestohlen, Russen, Engländer und Franzosen, die an einer nachgiebigen Sprungfeder befestigt sind und bei geringer Bewegung auf und ab hüpfen. Sie lüchelten Entdeckung und begaben sich zum Hauptbahnhof, von wo sie zur belagerten Grenze fahren wollten, um sich als Patrouillenfahrer zu melden. Aber wie das machen, wenn man kein Geld hat? Am Schladhof sieben ja immer Käder und so machten sie sich mit einem vierten Kameraden, der sich ihnen inzwischen noch zugesellt hatte, auf, um sich ihre Stahlrollen auszusuchen. Dem vierten fehlte aber der Mut und so legte er sich bei einem der drei auf die Lenkstange und die Kavalkade setzte sich in Bewegung über Kassel, Mainz nach Finthen, wo in einer Schutzhütte die erste Rast gemacht wurde. Von dort aus wollte der Fahrer ohne Rad nicht mehr weiter mitmachen und er bewog auch seinen Kameraden, ihn wieder zurückzubringen. Während die anderen beiden weiter fuhren und von einem Gendarmen festgenommen wurden, fuhren sie über Bleibrid zurück, ließen in der Kaiserstraße das Rad stehen und legten den Weg nach Wiesbaden zu Fuß fort. Gestern nachmittag erschien ein junger Mann auf der hiesigen Polizei, der sein Rad abholen wollte, das ihm gestohlen worden sei. (Wir hatten die Beschreibung des Rades in der Samstagnummer veröffentlicht.) Da er es so genau beschrieb, war man fast daran, es ihm auszuhandigen. Da schloß einer der Beamten Verdacht, er verständigte sich mit der Wiesbadener Kriminalpolizei und gab ihm nun nicht das Rad, sondern man nahm ihn fest. Er hatte, von Gewissensbissen gequält, das Rad wieder an Ort und Stelle bringen wollen, wo er es hergenommen hatte, und so hatte ihn sein Gewissen unbewußt in die Hände der Polizei geführt.

* Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Sonntag in den städtischen Bullenstall verübt, wobei es der Einbrecher wohl auf die Hühner abgesehen hatte. Er hatte ein Fenster eingeschlagen und wenn er glaubte, da durchkommen zu können, muß es sich um einen ziemlich schmalen Rechen handeln. Er wurde aber ansehend gefort und bei der schnellen Flucht ließ er ein Taschenmesser und ein altes Militärkoppel zurück. Wer glaubt, zweifelhafte Angaben machen zu können, wird gebeten, sich die Sachen auf der Polizei anzusehen. Das Messer hat Hirschhornschale und drei Ringe, von denen einer festgemietet ist. Das Koppel hat ein Kupferstück.

Wilde des deutschen Wesens ist die deutsche Treue. Die Freundschaft wie die Liebe empfängt dadurch eine besondere Wärme. Treue gegen den Führer, dem es sich ergeben hat, bis in den Tod zu halten, hat dem Deutschen von der ältesten Zeit her im Blute gelegen. So ist es heute noch, und die Treue gegen des Herrschers geheiligte Person wird zugleich zur Quelle der unerschütterlichen Disziplin. Von da aus verbreitet sich der Geist der Zucht und Ordnung, der Redlichkeit, der Unbestechlichkeit, der Wahrhaftigkeit durch das gesamte staatliche Leben. In der deutschen Eigenart beruht ferner auch das deutsche Familienwesen, und es ist ein großes Glück, daß wir vom deutschen Volke seinem Kerne nach rühmen dürfen: die hohen Güter, die in der gesunden Verfassung von Ehe und Familie liegen, sind bei uns von aller Zeit her und bis auf die neueste Gestalt der gesellschaftlichen Verhältnisse der Hauptsache nach unangefast geblieben, Familiengeist und Zusammenhalt ist immer noch ein Grundzug im innersten Fühlen und Denken des deutschen Volkes. Ein weiteres Kennzeichen der deutschen Art und des deutschen Wesens ist die religiöse Disziplin. Der Deutsche ist religiös der Grundstimmung seines Gemütes nach: in den Tiefen seines Gemütes lebt und weht ein hohes Streben und Sehnen nach dem, was über die Schranken des Erdenlebens hinausreicht, und er knüpft sein zeitliches Tun und Erleben an das Ewige an in tiefer Innerlichkeit des Glaubens und des Hoffens. Mit dieser religiösen Grundstimmung verbindet sich beim Deutschen von jeher ein fröhlicher Optimismus als der reine Ausdruck des Gottvertrauens; denn ein fester Glaube birgt die unerschütterliche Zuversicht, daß diese Gotteswelt dem guten Geiste gebort, nicht dem bösen, und daß alles Geschehen auf Erden einem heiligen Ziele zutreibt. Nur die Unreifen geben den Untertanen eines schwärzlichen Pessimismus Gehör, der wahrhaft deutsche Wahlspruch lautet: „Und wenn die Welt voll Teufel wär, es muß uns doch gelingen!“

Im Vorstehenden sind die Grundzüge deutscher Art und deutschen Wesens in kurzen Umrissen geschildert und es erhellt daraus, daß viel auf dem Spiele steht, wenn wir unseren hofzerfüllten Feinden unterliegen würden. Deshalb wollen wir freudig und ohne Klagen alle Opfer auf uns nehmen, die der Krieg nach fordert; wir wollen durchhalten, bis wir einen Frieden erschaffen haben, der uns die Sicherheit gibt, daß wir ohne die Gefahr eines erneuten freventlichen Ueberalles leben und deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Kraft ungefürt entfallen und entwickeln können.

* Es erscheint nicht ratsam, heimliche Verhandlungen mit kriegerischen Mächten im Ausland zu leiten, oder sie zum Zweck von Pateten an solche zu verwenden, weil zu bestreiten ist, daß in den feindlichen Staaten die Ausübung derartiger Sendungen vielfach verzögert und häufig — aus erklärlichen Gründen — wohl auch ganz unterlassen wird.

* **Wiesbaden.** Die Kriegskreditkasse Wiesbaden G. m. b. H. wird in Kürze ihre Tätigkeit beginnen.

* **Wiesbaden.** Durch Vermittlung des hiesigen Arbeitsamtes gingen am 10. Januar 120 Bau- und Erdbarbeiter von hier nach Villa ab und am 11. Januar 60 ebensolche nach Ramur. Am 15. Januar reisen weitere 50 Bau- und Erdbarbeiter ebenfalls nach Ramur ab.

Wiesbaden. Gestern tagte hier eine Bäckerverammlung zur Beratung der Bundesratsverordnung vom 5. Januar. Tatsächlich fehlt es bei uns an Weizen. Wird der Konsum in der jetzigen Art fortgesetzt, so werden in absehbarer Zeit die Weizenvorräte vollständig aufgebraucht sein. Wie ist nicht nur in Wiesbaden, sondern in ganz Nassau so viel Weizenmehl zum Kuchenbacken an den Festtagen verwandt worden, als gerade in diesem Kriegsjahre. Die schärfere Verordnung, die darauf folgte, ist aber, wenn sie den erstrebten Zweck nicht erreicht, nur die Vorläuferin noch schärferer Maßnahmen. Die Reichsbehörde wird möglicherweise nicht darauf zurückzuführen, alle Weizenvorräte zu beschlagnahmen und selbst das Brot in die Hand nehmen. Sie muß den erstrebten Zweck erreichen. England darf uns nicht aushungern. Wir müssen hängen, und um das zu können, darf dem einzelnen kein Opfer zu schwer sein. Die Brote sollen, so beschloß der Frankfurter Obermeister, in der Folge abends alsbald nach der Fertigstellung, also möglichst frisch in die Hände der Verbraucher gelangen. Die Folge verlangten 30prozentigen Roggenmehlzufuhrs ist ein längeres Frischbleiben des Gebäcks, so daß dasselbe auch morgens zum Kaffeetrinken noch genossen werden kann. Weißgebäck soll ferner nur einmal im Tage hergestellt werden. Einmündig beschloß endlich die Versammlung: 1. Weißgebäck wird vorläufig in Wiesbaden nur Wochentags, und auch dann nur einmal gebacken. 2. Für die Folge wird außer dem gewöhnlichen Brot auch Kriegsbrot gebacken. Kuchen von der Kundschafft werden zum Backen nicht mehr angenommen, da es bei diesen dem Bäcker nicht möglich ist, für ein der Bundesratsverordnung entsprechende Mischung zu garantieren. Ein solches Brot wird ferner als „Leibrot“ bezeichnet. Vorläufig bleibt es bei 3-Pfennig-Brötchen.

* **Strassfurt.** Gewandt verteidigte sich heute vor der Strafkammer der Altstädter Deife von Bleibrid a. Rh. Es war ihm vorgeworfen, vor einigen Monaten einen Jankandel vom Bleibrid Krankenhaus, 10 Kilo schwer, entfernt und für 2,80 Mark veräußert zu haben. Delle will den Kandel nicht gestohlen, sondern von einem Dritten, den er nicht gekannt, für 2 Mark erstanden und mit 80 Pfennig Verdienst weiter veräußert haben. Eine polizeiliche Liebertretung liegt lediglich vor, weil er den Unbekannten nicht nach seinem Namen gefragt habe. Wegen 60 Pfennig ihn ein Jahr ins Zuchthaus zu setzen, wie der Staatsanwalt beantragt — Deife ist wegen Diebstahls schon bestraft — sei doch etwas hart. Das Gericht erachtete den Diebstahl, trotz der Ausfühungen und Bestätigungen Deife's für erwiesen, ließ aber in Anbetracht des geringen Wertes des gestohlenen Handels Milde walten und verurteilte Deife zu neun Monaten Gefängnis.

* Auf Veranlassung des Geheimrats Prof. Dr. Kalle fanden hier Beratungen statt, wie es möglich sei, den etwa 50 Bermundeten in den hiesigen Lazaretten zu helfen, die nach Art ihrer Verwundung schwerlich jemals in die Lage kommen werden, ihren früheren Beruf wieder ergreifen zu können. An den Beratungen beteiligten sich als technische Beiräte Stadthauptat Dr. Müller und Dr. Guradze. Durch Umfrage wurde festgestellt, daß sich 7 Lehrer sowie 88 Lehrer und Lehrerinnen bereit erklärt haben, unentgeltlich ihre praktische Hilfe zu leisten. Vor der Hand sollen in den Lazaretten Kurse eingerichtet werden, die sich in der ersten Zeit nur auf Schreiben und Rechnen erstrecken sollen. An Hand der Erfahrungen, die man dabei sammelt, sollen dann Vorschläge für einen weiteren Ausbau gemacht werden. Es ist beabsichtigt worden, daß Generalarzt Dr. Edler Erhebungen anstellen soll, inwiefern man die Fürsorge auch auf die Verwandten der Lazarett der umliegenden Ortschaften ausdehnen kann.

* **Schierstein.** Auf die Eingabe hiesiger Interessenten an das Gouvernement Mainz gegen die Verlegung der Einquartierung, worin erwähnt ist, daß die Verlegung bei der hiesigen Einwohnerzahl sehr unangenehm berührt habe und daß man hier das Bedürfnis fühle, dem vaterländischen Sinn durch Darbringung von Opfern für die zu verpflegenden Soldaten Ausdruck zu geben, hat das Gouvernement dem Bürgermeisteramt unter Rückgabe des Schriftstückes erwidert, daß es voraussichtlich möglich sein werde, die Gemeinde Schierstein in einigen Wochen wieder mit Einquartierung zu bedenken.

* **Nordenstadt.** Hier wurde der 67jährige Schreinermeister Karl Hämer, Kriegsteilnehmer von 1870/71, zur letzten Ruhe beflattet. Von den 24 Kriegsteilnehmern sind hier noch 4 am Leben.

* **Rüsselsheim.** Das Baggerfeld im linken Stromarm (Kempfer Fahrwasser) zwischen den Pfeilern 10 und 11 beim Brückenbau II befindet. Für die Schifffahrt besteht kein Hindernis mehr. Der Wahrhauptsosten wird eingezogen.

* **Frankfurt.** Bei einem Angebot von 2537 Schweinen — 537 mehr als an dem vorwöchigen Hauptmarkt gingen am gestrigen Frankfurter Viehmarkt die Schweinepreise bei gedrücktem Handel für vollfleischige Schweine von 80—150 Kilo einem Pfennig, die unter 80 Kilo um drei Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht zurück. Beim Schluß des Marktes war der Viehrich nicht ausverkauft. Man notierte für exlere Qualitäten 83—85 Pfennig, für leichtere Qualitäten 80—82 Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht. Weniger infolge der Vermehrung des Angebotes, als vielmehr infolge der steigenden Nachfrage ist der Preisrückgang in die Erscheinung getreten. — Die Preise für Ochsen und Büllen, ebenso die für Schafe zogen etwas an. — Auf dem gestrigen Markt in Wiesbaden blieben die Preise für Schweine durchschnittlich 2—3 Pfennige hinter den auf dem Frankfurter Markt gezahlten zurück.

* **Frankfurt.** Rabbinat und Vorstand der israelitischen Gemeinde haben den Beschluß gefaßt, in diesem Jahr aus vaterländischen Gründen dem zu bereitlebenden rituellen Osterbrat (Rozzen) Roggenmehl in dem von dem Gelehr für K-Brot vorgeschriebenen Maße zuzufügen. Ebenso soll eine möglichst Einschränkung des Wazzenverbrauchs bewirkt werden.

* **Frankfurt.** Im Alter von 75 Jahren ist noch kurzer Krankheit im Marienkrankenhaus zu Frankfurt a. M. der in Nassau bekannte Zeitschriftsredakteur Anton Heil gestorben. Er war der Gründer des Frankfurter Volksblattes (jetzt Volkszeitung) und der Gründer des Wiesbadener Volksblattes (jetzt Rheinische Volkszeitung).

* **Limburg.** Zur Bekämpfung des Aberglaubens hat das Bischöfliche Ordinariat in Limburg folgende Anweisung gegeben: Da ficherem Bernehmen nach abergläubische Gebete und sogen. Haus- und Schutzbriefe anlässlich des Krieges sowohl in der Heimat als bei unseren Truppen im Felde verbreitet werden, so erjuchen wir die Hochwürdigste Geistlichkeit, in Predigt, Christenlehre und Religionsunterricht unter entsprechender Belehrung diesen sinnhaften Unfug kräftig zu bekämpfen, die Gläubigen besonders auch vor der Zufendung gottloser und unsinniger Schriften an unsere Kriegesab- und zur Vernichtung aller abergläubischen Dinge anzuhalten.

Allerlei aus der Umgegend.

* **Mainz.** Die Butterpreise sind seit einigen Tagen in stetem Sinken begriffen. Während in der Weihnachtswoche für Banbhutter hier noch 1,70—1,80 Mark und für Schrahbutter gar 1,95 Mark für das Pfund gezahlt werden mußte, ist die letztere jetzt auf dem Markte schon zu 1,40 Mark und die letztere wieder zu 1,60 Mark zu haben.

* **Nadenthal.** Im Rheinbett fand man bei Bollerbauarbeiten einen riesigen Echstamm von 9 Meter Länge und 1,50 Meter mit-

